

Gottesdienst zum 400. Geburtstag von Paul Gerhardt

Braunschweiger Dom am 18. März 2007

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Text: Jesaja 54,7-10

7 Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.

9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.

Liebe Gemeinde!

„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“

– das ist das Ziel, die Zusage des Lebens.

Berge sollen weichen, Berge der Krankheit, der Sorgen und der Not. Berge von Problemen, die uns den Schlaf rauben, uns mitten in der Nacht werden lassen und dann noch mächtiger sind als am Tag. Sie sollen, sie werden nicht mehr sein. Gottes Gnade wird nicht von uns weichen.

Aber davor steht auch immer wieder das andere: **„Ich habe dich einen Augenblick verlassen“**, spricht Gott. Wir hören es erschrocken und fassungslos, denn das ist in unserem Weltbild, unserem Gottesverständnis gar nicht vorgesehen. Wir beten doch meistens zum guten und barmherzigen Gott. Und selbst dann, wenn es uns bitter wird, uns unter seinen Willen zu beugen, hoffen wir noch, dass nicht sinnlos ist, was wir erleben. Glauben wir nicht an den Gott, der seine Flügel über uns breitet und acht

gibt, damit unsere Füße nicht an Steine stoßen? Und nun heißt es: „Ich, ich Gott, habe dich einen Augenblick verlassen.“

Ich mag mir nicht vorstellen, dass Gott uns aus den Augen lassen könnte – und sei es nur für einen winzigen Moment. Ein Bruchteil einer Sekunde kann ja manchmal schon über Leben und Tod entscheiden und was überhaupt ist ein Augenblick bei Gott?

Wir lesen und hören die Bibel doch eigentlich so, als ob immer wir Menschen es sind, die sich abwenden und ihn nicht wollen. Hat uns der Sündenfall nicht gelehrt, dass unser menschliches Freiheits- und Selbstbestimmungsstreben die Wurzel aller Entfremdung und Abkehr von Gott ist? Aber es bleibt dabei: Er sagt: „**Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen.**“

Lässt sich Gott von uns so sehr verletzen, dass er sein Angesicht abwenden muss? Enttäuschen wir ihn so, dass er einen Moment der Abkehr braucht, um uns zu ertragen? Leidet er an uns, so wie es auch Menschen manchmal tun, die einander lieben?

Ich ahne, was geschieht, wenn Gott uns auch nur einen Augenblick verlässt und lese in diesen Zeilen Erklärungsversuch für das Leid der Welt, einen Antwortversuch auf die uralte Angst, von Gott verlassen oder vergessen zu werden. Hat Jesus Christus das erlitten, als er am Kreuz nach seinem Vater schrie, als er rief: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?**“

Wir sind mitten in der Passionszeit und widmen diesen Sonntag dem Gedenken Paul Gerhardts. Wie mag er das alte Jesajawort gehört haben? Er, von dem dieser Tage zu lesen war, dass er „die meiste Zeit seines Lebens gewiss mehr Grund zum Heulen als zum Frohlocken hatte...“¹.

Am vergangenen Montag vor 400 Jahren wurde Paul Gerhardt am Vorabend des 30jährigen Krieges in eine dunkle Zeit hineingeboren. Seine Heimatstadt Gräfenhainichen lag im Kernland der Reformation und ist das Tor zur Dübener Heide, die seit jeher ein bevorzugtes Truppenaufmarschgebiet war. So sieht Paul Gerhardt den Schwedenkönig Gustav Adolf 1631 über die Wittenberger Elbbrücke ziehen und im Herbst des Jahres im Trauerzug mit seiner Leiche zurückkommen. Der Krieg und die mit ihm immer wieder kehrenden Pestwellen prägen Kindheit und

¹ Grober, Ulrich, Blut und Tulpen, in: Die Zeit, Nr. 10, 1. März 2007, 96

Jugend des früh verwaisten Mannes. Immerhin ist es ihm als Erben einigermaßen wohl situierten Eltern möglich, die Fürstenschule in Grimma und anschließend die Universität in Wittenberg zu besuchen. Beides wird ihn bleibend prägen. Der humanistische Bildungsansatz mit viel Latein, Rhetorik und Poetik hinterläßt in seinem Werk ebenso deutliche Spuren wie das lutherisch orthodoxe Bekenntnis in seinem Leben.

Paul Gerhardt studiert lange und ausgiebig, denn im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Universitäten, gelang es den Wittenbergern trotz der Kriegswirren den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten. Als er schließlich als Mitdreißiger in die brandenburgische Residenz, nach Berlin kommt, geht der noch namenlose Dichter den üblichen Weg stellenloser Prediger und wird Hauslehrer. In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit dem Berliner Nicolaikantor Johann Crüger, der sich nicht nur als Gesangbucheditor, sondern vor allem auch als Melodischreiber um Paul Gerhardt verdient gemacht hat. In rascher Folge erscheinen nun Gesangbuchaufgaben, die stets neue Gerhardtlieder aufweisen. 1651 endlich wird der Theologe selbstständig und tritt in Mittenwalde seine erste Pfarrstelle an, heiratet und gründet eine Familie. Aber auch hier muss er erleben, dass der liebende Gott, für ihn verborgen und unerreichbar zu sein scheint.

So steht er an den Särgen seiner Kinder und derer seiner Freunde. Es ist ihm wenig gnadenreiche Zeit vergönnt. Und es bleibt schwierig, denn nach der kurzen Zeit in Mittenwald gerät er nun als Pfarrer in Berlin in kirchenpolitische Konflikte mit dem Großen Kurfürsten und dessen Toleranzpolitik. Am Ende wird er seines Amtes enthoben. Seinen Lebensabend verbringt der greise – und inzwischen wohl auch schwierige und griesgrämige – Dichter in Lübben im Spreewald. Dort stirbt er am 27. Mai 1676.

Ich vermute, er hat erlebt, was es heißt, dass Gott sich einen Moment abwendet, sein Antlitz verhüllt. Und trotzdem: in der wunderbaren tröstlichen Fülle seiner Lieder, die auch heute noch Menschen durch alle Lebenslagen helfen, bewahrheitet sich, dass gesagt ist:

„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, **aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.** Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, **aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.**“

Derzeit singen in Braunschweig fast 30 000 Kinder in dem Projekt „Klasse wir singen“, das von unserem Domkantor initiiert und verschiedenen Stiftungen ermöglicht wurde. Es ist eingetreten, was keiner zu hoffen wagte: Kinder singen in den Schulbussen, morgens zu Hause und jeden Tag in der Schule. Und es macht ihnen Spaß. Man muss kein Musikwissenschaftler sein, um zu verstehen, dass das Singen uns Menschen samt unserem Lebensgefühl verändert. Wir hatten es fast vergessen, das Singen fast verlernt. Kein Wunder, denn wir leben in einer Welt von Individualisten, bei denen zu allem Überfluss fiel zu oft der Musikunterricht ausfällt. Obwohl Gesang verzaubern kann. Mediziner meinen, dass läge schon allein daran, dass wir durch die tiefere Atmung und den dadurch entstehenden erhöhten Kohlendioxidspiegel im Blut, einen leichten Rausch erlebten. Aber darauf will ich im Moment nicht hinaus und Paul Gerhardt wird von den Stoffwechsellern beim Singen nichts geahnt haben. Wohl aber davon, dass Menschen singend Trost und Zuversicht in einer Intensität erfahren, die der nüchterne Zuspruch so nicht vermitteln kann. Wenn wir am Ostermorgen in der Kirche stehen und „Christ ist erstanden“, singen – dann ist unser Herz, dann ist unsere Seele, dann sind wir ganz davon erfüllt. Dann verfliegen die Berge und Hügel unserer Sorgen und wir wissen: Ja, Er ist erstanden und wir werden es auch sein. Denn indem wir uns in Lieder hineinbegeben - und bei denen Paul Gerhardts besonders, verändern wir uns, gehen wir anders herein als hinaus. Und wir glauben und wissen, dass auch uns gilt, was Jesaja den Seinen gesagt hat:

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer“.

Amen